Die Vogelwelt des südöstlichen Teiles vom Staate Südaustralien.

Von **Erhard Eylmann,** Dr. phil. et med.

(Schlufs von S. 35.)

Familie **Hirundinidae.**

Hirundo neoxena Gld., Welcome Swallow, findet sich in allen Teilen des Gebietes als Brutvogel vor. Wo für sie die Gelegenheit zum Brüten günstig ist, kam sie mir stets in erklecklicher Anzahl zu Gesicht, wie z. B. auf dem mit mächtigen redgums (Eucalyptus rostrata) bestandenen Schwemmlande des Murray. In der Färbung unterscheidet sie sich ein wenig, in der Gestalt, der Gröfse und der Lebensweise so gut wie gar nicht von unserer Rauchschwalbe (*H. rustica*).

Das Nest hat, wie das der Hausschwalbe, eine Wandung, die ungefähr den vierten Teil einer Hohlkugel darstellt und der Hauptsache nach aus Erdklümpchen aufgemauert ist. Die Innenseite derselben — sie ist weniger rauh als die Aufsenseite — weist einen dünnen, fest anhaftenden Belag aus Hälmchen auf. Die eigentliche Polsterung bilden vornehmlich Federn. Nicht gar selten ist an dem Nistorte keine Bodenart vorhanden, die einen stärkeren Zusammenhalt ihrer Teile besitzt. In diesem Falle sind die Nester meist sehr wenig widerstandsfähig. So z. B. fand ich an dem sandigen Ostufer des Lake Alexandrina Nester, deren Wandung aus einer schwarzen lockeren Erdmasse und Algen hergestellt war und schon auf leisen Druck zerbrach. Ein Nest, das ich mafs, hatte eine Tiefe von 6 cm und eine lichte Weite von 10 cm.

Als Niststätte dienen gemeiniglich Höhlungen der auf feuchtem Boden wachsenden redgums. Wie oben erwähnt, trifft man die gröfsten, schönsten und reinsten Bestände dieser herrlichen Eucalyptusart längs des Murray an. Mit offenbarer Vorliebe werden grofse Höhlungen gewählt, die sich in dicken Stämmen befinden und eine weite Öffnung haben. Da Gras- und Buschfeuer überall im Lande auftreten, wo der Boden eine dichtere Pflanzendecke trägt, und das trockene mulmige Holz des Baumes wie Zunder leicht Feuer fängt und weiter glimmt, so ist die Innenfläche der Höhlungswand in der Regel verkohlt. Die Schwalbennester, welche ich an solchen Stellen antraf, befanden sich in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle in dem oberen Dritteil kegelförmiger Höhlungen, die eine sehr grofse spaltenähnliche Öffnung hatten, 2—4 m hoch waren, in dem Wurzelknorren ihren Anfang nahmen und hier eine lichte Weite von 1 bis 2 m besafsen. Zu derartig angebrachten Nestern vermögen wohl nur befiederte Räuber, wie Eulen, zu gelangen. Beutelmarder und andere nach jungen Vögeln

und Eiern lüsterne Sänger wie auch Reptilien sind wahrscheinlich nicht imstande an den geneigten, mit einer dicken, rissigen und sehr brüchigen Kohlenschicht bedeckten Wänden emporzuklettern. Vor Schlangen scheint der Nestinhalt ganz sicher zu sein: zweimal fand ich, dafs eine Familie unserer Schwalbenart mit einer tiger snake, Notechis scutatus — sie wird zu den gefährlichsten Giftschlangen des Kontinentes gerechnet — ein und dieselbe Höhlung bewohnte. Im Scrubgebiet, auf dem sumpfigen Küstengelände sowie auf den ausgedehnten Weidegründen und Ackerländereien, wo es an Bäumen mit grofsen, weit offenen Höhlungen mangelt, sind die Niststellen gar verschieden. Als ich an der Lacepede Bay entlang wanderte, fand ich an einem Tage je ein Nest in einem Brunnenschacht, unter einem Balken der Verschalung eines Wasserloches sowie in einer kleinen Kiste, die an einen Zaunpfahl genagelt war und als Briefkasten diente. In solchen Gegenden werden vornehmlich Häuser, Brücken, Felswände und Höhlen zu der Anlage der Familienwohnung gewählt. Die meisten Nester kamen mir dort in einsam gelegenen, verlassenen und verfallenden Häusern zu Gesicht, wo sie der Mehrzahl nach in den Herdnischen und den Kaminen angebracht zu sein pflegten. Eines ungestörten Friedens erfreuen sich die Schwalbenpärchen aber gewöhnlich nicht an diesen Niststätten, da zahlreiche Stare und Haussperlinge sich ebenfalls in den Hausräumen ansiedeln, und dieselben ihnen, wie ich mich wiederholt überzeugte, mit grofser Dreistigkeit Niststoffe rauben und dabei oftmals Junge oder Eiern aus den Nestern reifsen.[1])

Die Eier sind 108 mm lang und 103 mm breit. Sie haben eine weifse, ins Bläuliche, Bräunliche oder Rötlichbräunliche spielende Färbung und weisen zahlreiche kleine rötlichbraune Flecke und Striche auf. Am stumpfen Eiende ist diese Zeichnung am stärksten ausgeprägt.

Dem Menschen gegenüber zeigt sich die welcome swallow sehr vertrauensvoll, und da sie überdies in ihrem Äufsern sowie in ihrem Wesen lebhaft an die beliebte chimney-swallow der „old countries" erinnert und unermüdlich im Wegschnappen der überaus lästigen Fliegen ist, so hat sie sich die Gunst der Bevölkerung von Stadt und Land in hohem Grade erworben.

Ihre geistigen Fähigkeiten können nicht gering sein, denn, wie sie durch ihr Verhalten zeigt, erkennt sie auffallend schnell, ob ihr und ihrer Brut Gefahr drohe oder nicht. Jedesmal, wenn ich ein abgelegenes unbewohntes Haus betrat, in dem Pärchen von ihr nisteten, suchten diese, wie auch die nie fehlenden Sperlinge, ängstliche Rufe ausstofsend, so rasch wie möglich das Freie zu gewinnen. Nach Verlauf einer Stunde hatten sich gewöhnlich

---

[1]) Wie schon in dem ersten Teil dieser Arbeit erwähnt, soll es sogar vorkommen, dafs der Star seine Jungen mit denen kleinerer Singvögel füttert (Adolf und Karl Müller, Tiere der Heimat).

die Schwalben, nicht aber die Sperlinge, schon überzeugt, dafs sie von mir nichts zu befürchten hatten, und unterliefsen es nun nicht, ihre Jungen selbst dann zu füttern, wenn ich mich, ohne auffällige Bewegungen zu machen, gegen $1^1/_2$ bis 2 m von ihrem Neste befand.

Unsere Schwalbe ist wenig verträglich. Gar oft sah ich, dafs zwei Vögel verschiedener, dicht beieinander wohnender Brutpaare sich balgten. Einmal fielen zwei aneinander geklammerte Schwalben nur eine Spanne weit von meinen Füfsen auf den Boden und setzten dort ihre Beifsereien fort, ohne mich zu beachten. Sie waren Nachbarn. Ihre Nester, die Junge enthielten, befanden sich in einem Zimmer unter dem Sims eines Kamines und waren nur durch ein schmales, als Stütze dienendes Brett voneinander getrennt.

Cheramoeca leucosternum Gld. (*Atticora leucosternon*), Black and White Swallow, ist in Australien wohl der schönste Vertreter der Schwalbenfamilie. An dem Federkleid, das vorn weifs und hinten schwarz ist, kann die Schwalbe selbst dann leicht erkannt werden, wenn sie, ihrer Gewohnheit gemäfs, wie ein Segler hoch über dem Erdboden in pfeilschnellem Fluge die Insektenjagd betreibt. Als ich vor mehr als anderthalb Jahrzehnten zweimal den australischen Kontinent in der Nord-Südrichtung durchquerte, beobachtete ich sie nur im Binnenlandsteil des Nordterritoriums. Auf meiner letzten Reise in Australien sah ich sie auch im Südküstendistrikt. Bekanntlich nistet sie, wie unsere Uferschwalbe, in Höhlen, welche sie sich selbst in den Sand gegraben hat.

Petrochelidon nigricans Vieill., Tree Martin. Diese Schwalbe zeigt in ihrer äufseren Erscheinung und ihrem Benehmen eine unverkennbare Ähnlichkeit mit unserer Hausschwalbe (*Chelidon urbica*); in der Nistweise unterscheidet sie sich aber sehr wesentlich von derselben. Der Gattungsname könnte uns auf die Vermutung bringen, sie niste an oder in Felswänden, wie die bekannte Höhlenschwalbe (*Hirundo rufula*) Südeuropas. In Reichenbachs Werk „Die Vögel Neuhollands“ ist sie auf den Seiten 182 und 183 unter dem Namen *Collocalia arborea* beschrieben. In dieser Beschreibung sagt der Autor, die Bezeichnung *arborea* sei gut gewählt, da die Schwalbe in allen Teilen Australiens, wo sie Gould beobachtete, in hohlen Bäumen nistete. Meine Beobachtungen, die ich über die Nistweise unserer Schwalbe in der freien Natur machte, stimmen vollständig mit diesen Beobachtungen Goulds überein; in Adelaide hingegen verrieten mir mehrere Pärchen durch ihr Verhalten, dafs ihnen hoch über dem Boden in einer Hauswand befindliche Luftlöcher, vor denen ein gitterartiges Blechstück angebracht war, sowie Löcher unter Dächern als Familienwohnung dienten. Vielleicht wird die Schwalbe, wenn die Baumhöhlungen infolge der fortschreitenden Abholzungen immer spärlicher werden, dazu übergehen, hauptsächlich in Gebäuden zu

nisten. Auf meinen Wanderungen am Murray und in der Südostecke des Staates fand ich gegen Ende des Jahres 1912 zahlreiche in Benutzung befindliche Niststätten auf. Die betreffenden Höhlungen befanden sich hoch über dem Erdboden in Ästen grofser Gummibäume mit glatter Rinde. Das Zugangsloch hatte in allen Fällen eine so geringe Weite, dafs nur ein kleiner Vogel durch dasselbe schlüpfen konnte. Im allgemeinen sind die Niststätten schwer aufzufinden, da die Äste, welche sie einschliefsen, gewöhnlich nicht durch krankhaftes Aussehen verraten, dafs sie hohl sind, das Zugangsloch oft durch Laubwerk u. s. w. verdeckt ist oder sich wegen seiner bedeutenden Höhe dem Auge wie ein dunkler Rindenfleck darbietet, und überdies die Vögel pfeilschnell in scharfen Wendungen durch die Wipfel streichen und, zu der von ihnen bewohnten Höhlung gelangt, mit erstaunlicher Geschwindigkeit und Gewandtheit in diese stürzen und ebenso schnell davonstürmen.

Die Eier, 3 bis 4 an der Zahl, haben eine weifse, ins Rötlichbraune spielende Grundfärbung und sind am stumpfen Ende mit feinen rötlichbraunen Flecken versehen. Sie werden einfach auf dem in der Höhlung befindlichen Mulm abgelegt.

Unsere Schwalbe gehört im Südosten des Staates zu den gemeinsten Vögeln. Gleichmäfsig ist sie dort aber nicht verteilt, was wahrscheinlich davon herrührt, dafs es in manchen Gegenden, wie in den Gebieten des Malleescrub, an passenden Niststätten für sie fehlt.

Petrochelidon ariel Gld. (*Lagenoplastes ariel*), Arielschwalbe, Fairy Martin. Das Flugbild dieser schönen Schwalbe sieht dem der im vorstehenden besprochenen Art zum Verwechseln ähnlich. Ein scharfes Auge vermag aber ganz gut zu erkennen, dafs bei *P. ariel* der ganze Oberkopf rostrot ist, und der Bürzel ein viel reineres Weifs zeigt als bei *P. nigricans.*

Die Arielschwalbe ist ein geselligerer Vogel als *H. neoxena* und *P. nigricans.* Sie nistet in Kolonien. Gemeiniglich bestehen diese aus 5 bis 50 Pärchen. Zur Nestanlage werden in der Regel Felswände gewählt, die sich in der Nähe von Wasser befinden. Nur einmal traf ich eine Ansiedelung anderswo an; sie befand sich unter einer grofsen hölzernen Brücke bei Renmark (am Murray). Hierzu sei bemerkt, dafs nach Gould und anderen Ornithologen die Schwalbe auch Häuserwände, hohle Bäume u. s. w. als Niststätte benutzt. Die Nester gleichen denen der südeuropäischen Höhlenschwalbe, *Hirundo rufula.* Sie sind flaschen- oder retortenförmig, und ihre Wandung wird mit grofser Kunstfertigkeit aus Ton- oder Lehmklümpchen aufgemauert. Zur Auskleidung kommen hauptsächlich feine Grasteile und ähnliche Stoffe zur Verwendung. Die Länge des ganzen Nestes beträgt gegen 24 cm, der Umfang des halbkugeligen Teiles etwa ebenso viel, die Dicke der Wandung 1 bis 2 cm und die lichte Weite

der Öffnung gegen 3 cm. Der frei von der eigentlichen Nestwand abstehende röhrenförmige Teil ist gewöhnlich ein wenig abwärts geneigt. Zuweilen kommt es auch vor, dafs er eine schwache Biegung nach oben zeigt. Der aus Erde bestehende Niststoff pflegt, wie ich oftmals beobachtete, bestimmten Plätzen entnommen zu werden, die in vielen Fällen nur ein paar Quadratmeter Flächeninhalt haben. Auf ihnen sind nicht gar selten zwanzig und mehr Vögel versammelt. Einigemal sah ich Nester, die rot gestreift waren. Wie eine genaue Besichtigung ergab, war die Streifung dadurch zustande gekommen, dafs wiederholt eine Zeitlang, vielleicht bei einem Tagewerk, rote Lehmklümpchen in ununterbrochener Folge zu der Bildung von ein oder anderthalb Lagen Verwendung gefunden hatten. In bezug hierauf sei erwähnt, dafs Gould behauptet, die Angehörigen einer Kolonie hülfen sich beim Nestbau. Die Nester sind stets ohne bestimmte Ordnung an Stellen der Felswände angebracht, wo sie von Regen nicht getroffen werden, wie unter vorspringenden Schichtenplatten und in gröfseren Höhlungen. Gewöhnlich sind sie dicht neben- und aneinander gebaut. Da sie beim Bau völlig der Umgebung angepafst worden sind, so zeigen viele unter ihnen eine recht unregelmäfsige Gestaltung. Der Zusammenhang zwischen zwei Nestern ist nicht selten so innig, dafs die Wand des einen Nestes zum Teil die des anderen bildet. Wie zahlreiche morsche, mehr oder weniger überbaute Reste von Nestern verraten, haben viele Niederlassungen ein höheres Alter. Erwähnt sei, dafs sich auf manchen der mir zu Gesicht gekommenen Niststätten Wespennester befanden, die aus Ton erbaut waren und etwa die Gröfse einer Walnufs hatten, und zwar nicht selten in nächster Nähe der Schwalbennester.

Das Gelege besteht aus 4 bis 5 Eiern, die eine bräunlichweifse Grundfarbe haben und mit zahlreichen feinen rotbraunen Strichen und Punkten versehen sind.

Die Arielschwalbe scheint sehr friedfertig zu sein. Nie sah ich, dafs es in den Kolonien, trotz des dichten Beisammenwohnens, zu Balgereien kam.

Sie kommt als Brutvogel in sehr vielen Teilen des Festlandes vor. Ich fand Nester von ihr in der Mt. Lofty Range, am Unterlaufe des Murray, in der Krichauff Range, in den Mac Donnell Ranges sowie am Frew River (21° südl. Br. u. 135° östl. L.). Im Staate Südaustralien ist sie zur Brutzeit vielerorten ein ganz gemeiner Vogel. Am gröfsten ist ihre Wohndichte ohne Zweifel am Murray. Dort findet sie sich in so erheblicher Menge vor, dafs sie oft bedeutungsvoll in Landschaftsbildern hervortritt, und weisen die überaus zahlreichen rauhen, steil abfallenden Felswände, die, vom Wasser bespült, die Ufer bilden oder das Schwemmland von dem höher gelegenen Verwitterungsboden scheiden, unzählige grofse und kleine Gruppen von Nestern auf. Auffallenderweise fehlt die Schwalbe in manchen Gegenden

unseres Gebietes, die für sie wie geschaffen erscheinen. In dem östlich von Adelaide befindlichen Teil der Mt. Lofty Range, wo es für sie wahrhaftig genug Nistgelegenheiten, Niststoffe (feuchter Ton und Lehm) und Nahrung gibt, sah ich nur ein paar alte Nester von ihr, nicht aber sie selbst.

Familie **Motacillidae.**

Anthus australis Vig. and Horsf., Pipit. Der australische Pieper bewohnt das ganze Gebiet. Er ist ein echter Bodenvogel und wählt zu seinem Aufenthalt offenes Gelände. In seinem Wesen hat er eine weitgehende Ähnlichkeit mit unserm Brachpieper (*A. campestris*), von dem er bekanntlich in der äufseren Erscheinung nur wenig abweicht. Mitte September fand ich am Murray (34° südl. Br.) auf einem Sturzacker ein Nest von ihm. Es enthielt drei halbflügge Jungen, bestand nur aus wenigen Grashälmchen und war so angebracht, dafs eine Scholle ihm Deckung gewährte.

Familie **Artamidae.**

Artamus superciliosus Gld., Augenbrauen-Schwalbenwürger, White-browed Wood-Swallow, kommt vereinzelt im ganzen Gebiet vor. Er wird zu den echten Zugvögeln gerechnet. Seine Hauptkennzeichen bilden der weifse Strich über den Augen und die weinrote Färbung der Unterseite des Rumpfes.

Artamus personatus Gld., Masken-Schwalbenwürger, Masked Wood-Swallow. Dieser recht schlank gebaute und ansprechend gefärbte Schwalbenwürger zeigte sich mir nur an einigen wenigen Orten, wie auf auf dem Goldfelde bei Echunga und am Murray. Den Schwanz pflegt er in auffälliger Weise hin und her zu schwenken. Durch ein lautes Krächzen macht er sich oft bemerkbar. An der tiefschwarzen Färbung des Gesichtes und des unteren Kopfteiles sowie dem weifsen Strich hinter den Ohrdecken kann er leicht erkannt werden.

Artamus melanops Gld., Black-faced Wood-Swallow, kam mir nur einmal am Murray, unter dem 34. Breitengrade, zu Gesicht. Vor Jahren traf ich diesen Schwalbenwürger östlich vom Lake Eyre an.

Artamus sordidus Lath., Wood-Swallow. Unter den Schwalbenwürgern des Gebietes beobachtete ich *A. sordidus* am häufigsten. So weit meine Erfahrungen reichen, gehört er in Südaustralien nicht zu den eigentlichen Zugvögeln. Von den mir bekannten Arten der Gattung *Artamus* zeigt er sich dem Menschen gegenüber am zutraulichsten. Nester, die Eier oder Junge enthielten, fand ich im Oktober und November. Sie standen, 1½ bis 2½ m vom Boden entfernt, am Stamme eines gröfseren Baumes auf einem zum Teil losgelösten Rindenstück, einem Aststumpfen und

dergleichen und waren liederlich aus Grashalmen u. s. w. erbaut. Mehrere von ihnen befanden sich an einer Landstrafse, in der Nähe von Häusern, und waren durch nichts vor dem Gesehenwerden geschützt.

Familie **Ploceidae.**

Staganopleura guttata Shaw. (*Amadina lathami*), Spottedsided Finch. Dieser stieglitzgrofse Weber gehört zu den schönsten Vögeln des Kontinentes. An dem schwarzen Bande auf der weifsen Brust und dem leuchtend roten Gefieder des oberen hinteren Rumpfteiles kann er schon aus gröfserer Entfernung erkannt werden. Er ist wohl über das ganze Gebiet verbreitet. Als ich um die Jahreswende den südlichen Teil der Mount Lofty Range bereiste, zeigte er sich mir vielerorten häufiger als irgend ein anderer Vogel.

Taeniopygia castanotis Gld. (*Amadina castanotis*), Zebrafink, Chestnut-eared Finch. Den kleinen hübschen, lebhaften Zebrafinken, der zu den Charaktervögeln Inneraustraliens gehört, traf ich nur in dem westlich vom Lake Alexandrina befindlichen Scrub an.

Aegintha temporalis Lath. (*Astrilda temporalis*), Red-browed Finch. Dieses dunkelbraune, mit karmesinroten Abzeichen versehene Vögelchen traf ich nur einmal an.

Familie **Podargidae.**

Podargus strigoides Lath., Tawny Frogmouth. Am Murray, bei Adelaide und anderswo hörte ich nächtlicher Weile nicht selten den dumpfen, wie moorpook („more-pork") klingenden Ruf eines Vogels. Wahrscheinlich rührte derselbe von der Art her, deren Name diesen Zeilen vorangestellt ist.

Familie **Meropidae.**

Merops ornatus Lath., Australischer Bienenfresser, Australian Bee-eater. Diese farbenschöne, zierliche Bienenfresserart zeigte sich mir nur in wenigen Exemplaren am Murray. In Südaustralien gehört sie zu den Zugvögeln. Wie ich in meiner anderen Arbeit über australische Vögel mitgeteilt habe, bewohnt sie das Innere des Kontinentes in nicht geringer Anzahl.

Familie **Alcedinidae.**

Dacelo gigas Bodd. (*D. gigantea*), Riesenfischer, Laughing Jackass. Der Lachende Hans, wie er auch genannt wird, ist ganz ungleichmäfsig über das Gebiet verteilt. In vielen Gegenden traf ich ihn überhaupt nicht an. Am häufigsten zeigte er sich mir in den Gummibaumwäldern der südöstlichen Landesecke und

des Murrayschwemmlandes. Hier hörte ich oft gegen Sonnenuntergang und Sonnenaufgang das weitschallende „Gelächter“ von mehr als einem halben Dutzend Exemplaren. Meiner Erfahrung nach wählt unser Vogel zu seinem Aufenthalt meist nur Orte, wo sich Wasser und zahlreiche gröfsere Bäume vorfinden. Es mögen hier nur einige wenige Angaben über sein Verhalten Platz finden; näher auf sein Tun und Treiben will ich nicht eingehen, da es schon oft lang und breit beschrieben worden ist. Wiederholt sah ich, das Laughing Jackasses, die ihren Lauerposten auf einem Baume, am Rande eines Gewässers gewählt hatten, fliegend etwas von der Wasserfläche nahmen, wobei die ganze Unterseite des Rumpfes mit derselben in Berührung kam. Wie mir ein australischer Naturkundiger erzählte, sei beobachtet worden, dafs der Vogel Fische aus einem recht seichten Gewässer geholt habe. Ferner hörte ich, dafs er die grofsen Flufsmuscheln (Unio spec.) fresse. Um zu den Weichteilen zu gelangen, zerschlüge er die Schalen. Gewöhnlich schreien die ein Paar bildenden Vögel gleichzeitig, wobei sie nebeneinander auf einem Aste zu sitzen pflegen. Wer ihre Stimmäufserungen nicht genau kennt und sie nicht sieht, ist in solchen Fällen meist der Meinung, dafs nur ein einziger Schreihals zugegen sei. Unser Vogel zeigt sich sehr neugierig: alles, was ihm auffällt, lockt ihn sofort an. Er fliegt und bäumt fast ohne Geräusch auf; seine Anwesenheit nimmt man daher meistenteils erst dann wahr, wenn er zu schreien anhebt.

Halcyon pyrrhopygius Gld., Red-backed Kingfisher. Dieser schöne stargrofse Liest zeigte sich mir einmal am Murray, unter dem 34. Breitengrade. In der letzten Hälfte der neunziger Jahre beobachtete ich ihn hin und wieder im ganzen Northern Territory. An dem schwarzen Bande, das sich von dem einen Auge zu dem anderen um den Hinterkopf zieht, und dem rotbraunen Rücken kann er leicht aus gröfserer Entfernung erkannt werden. Als Lauerposten wählt er mit Vorliebe abgestorbene Zweige oder Äste.

Halcyon sanctus Vig. u. Horsf., Sacred Kingfisher, der über den ganzen Kontinent verbreitet sein soll, traf ich nur einmal an.

Familie **Cacatuidae.**

Cacatua galerita Lath. (*Plissolophus galeritus*), Gelbhauben-Kakadu, White Cockatoo, wählt zum Aufenthalt Orte, wo an hohen Gummibäumen und Wasser kein Mangel ist. Sicher sieht man ihn vielerorten in der Südostecke des Landes sowie auf den bewaldeten Schwemmlandstreifen, die längs der oberen Hälfte des Teiles vom Murray liegen, welcher zum Staate Südaustralien gehört. Nach Berichten namhafter Ornithologen schlage er sich zuweilen in einigen Gegenden seines Verbreitungsgebietes zu gewaltigen Scharen zusammen. Die gröfsten Flüge, die mir zu

Gesicht kamen, bestanden aus 60—80 Stück. Unter den Vögeln des ganzen Kontinentes ist er zweifellos einer der gröfsten Schreihälse. Wird er eines Menschen ansichtig, so erhebt er sofort ein ohrzerreifsendes Kreischen und gibt, wenn er hoch oben in einem Baume sitzt, wo er sich sicher glaubt, insbesondere durch heftiges Nicken und Sträuben der Kopffedern zu erkennen, dafs er sich in Aufregung befindet. Bewegt die Person sich fort, über die er erbost ist, so pflegt er sie, von Baum zu Baum fliegend oder über ihr kreisend, eine Strecke weit zu begleiten, wobei er ebenfalls einen Höllenlärm macht. Es ist mir mehreremal passiert, dafs ich auf einer Wanderung am Murray stundenlang fast ununterbrochen angeschrien wurde: blieb ein Trupp zurück, nachdem er mich eine kurze Strecke begleitet hatte, so trat ein anderer an seine Stelle, dieser wurde von wieder einem anderen nach einiger Zeit abgelöst u. s. f. In Ackerbaudistrikten wird der Gelbhaubenkakadu wohl zu den schädlichen Vögeln gezählt, da er ein Freund von Getreide ist. Am Murray sah ich eines Tages etwas Weifses durch das Laubwerk schimmern. Hierdurch neugierig gemacht, ging ich auf die Stelle zu und fand zu meiner Überraschung, dafs das Weifs von ein paar Dutzend Gelbhaubenkakadus herrührte, die auf einem Stapel Weizen safsen und gierig frassen, ohne einen Laut von sich zu geben. In viele Säcke hatten sie grofse Löcher gerissen und den Inhalt zum Teil auf dem Boden verstreut.

Calyptorhynchus funereus Shaw. (einschliefslich var. *C. xanthonotus*), Gelbohrrabenkakadu, Black Cockatoo. Wie ich mit Sicherheit festzustellen vermochte, bewohnt dieser schwarze Kakadu die Südostecke des Landes. Über die Häufigkeit seines Vorkommens weifs ich keine näheren Angaben zu machen. Wiederholt sah ich an der östlichen Landesgrenze sowie im südlichen Endteil der Mount Lofty Range kleine Trupps von Rabenkakadus, die, laut schreiend, hoch in der Luft dahinzogen. Es liefs sich aber in keinem Falle erkennen, welcher Art sie angehörten. Einmal beobachtete ich in der Südostecke einen Flug von Rabenkakadus, in dem mehrere Individuen deutlich eine dunkelrote Schwanzbinde zeigten. Die Vögel waren also keine Gelbohrrabenkakadus, da diese Art in beiden Geschlechtern eine hellgelbe Schwanzbinde hat. Vielleicht handelte es sich um *C. viridis*.

Familie **Loriidae**.

Glossopsittacus porphyrocephalus Dietr. (*Trichoglossus porphyrocephalus*), Blauscheitellori, Purple-crowned Lorikeet. Dieser kleine schmucke Keilschwanzlori zeigte sich mir nur südlich vom 35. Breitengrade. Als ich mich gegen Ende Dezember vorigen Jahres ein paar Tage auf dem verlassenen Goldfelde bei Echunga

(Mount Lofty Range) aufhielt, kamen mir kleine dichte Schwärme von ihm in auffallend grofser Zahl zu Gesicht. Sie alle flogen hoch in der Luft mit lautem Geschrei pfeilschnell nach Nordosten. Von dem Goldfelde marschierte ich ungefähr in der gleichen Richtung, in welcher sich die Schwärme bewegt hatten, zu der nächsten Bahnstation. Unterwegs, etwa vier Stunden nach dem Antritt des Marsches, gelangte ich zu einem ausgedehnten Bestande blühender baumförmiger Eucalypten. In den Kronen dieser Bäume wimmelte es von Blauscheitelloris. Ihre Zahl mufs sich auf viele Tausende belaufen haben. Solange ich mich an dem Orte aufhielt, wurde sie gröfser und immer gröfser. Ohne Unterlafs langten laut schreiende Schwärme an, die in reifsendem Fluge, oft unter gedankenschnellen scharfen Wendungen, in die Kronen der auserwählten Bäume einfielen. Bei dieser Gelegenheit konnte ich beobachten, dafs unser Vogel ein überaus unruhiges Wesen hat, auf der Suche nach Nahrung in allen möglichen Stellungen behend im Gezweige umherklettert und sich dem Menschen gegenüber sehr zutraulich zeigt.

Glossopsittacus concinnus Shaw. (*Trichoglossus concinnus*), Moschuslori, Musk Lorikeet. Den Moschuslori beobachtete ich in verschiedenen Teilen des Gebietes. Immer fand er sich in gröfserer Ansammlung vor. Im Benehmen und in der Lebensweise hat er sehr viel mit der zuvor besprochenen Art gemein. Auch er zeichnet sich durch Gewandtheit und Schnelligkeit im Fliegen aus, erfreut das Auge durch sein geschäftiges Treiben bei der Nahrungssuche, beleidigt aber gleichzeitig das Ohr durch sein unaufhörliches Kreischen. Befindet sich der fliegende Vogel ziemlich weit ab, so ist das tiefe Rot des Kopfes und des Schwanzes nicht sichtbar; das ganze Federkleid scheint dann grasgrün zu sein. In bezug auf die Ernährungsweise sei erwähnt, dafs ich Ende November in der Südostecke des Staates eine grofse Schar unserer Art antraf, die laut shriek, shriek und iek, iek rufend in dem Wipfel hoher Eucalypten emsig damit beschäftigt war, die zarten, jungen Blätter der Zweigspitzen in den Schnabel zu nehmen, ohne sie zu zerbeifsen. Wahrscheinlich pinselten sie die Blätter mit der Zuge ab. Insekten befanden sich nicht auf denselben. In der betreffenden Gegend gab es damals jedenfalls nicht viel Nahrung für die Pinselzüngler, denn die Eucalypten blühten nicht. Reichenbach sagt (nach Gould) von dem Moschuslori: „. . . er ist so aufserordentlich zahm, dafs man ihn nur schwer von den Bäumen oder einem Zweige vertreibt“. Meiner Erfahrung nach ist es durchaus nicht leicht, ihn in der Nähe zu beobachten. Stellt man sich unter den Baum, welchen eine Schar nach Nahrung absucht, so beachtet sie einen scheinbar nicht, in wenigen Minuten pflegt sie sich aber im Laubwerk und Gezweig durch Klettern den Blicken entzogen zu haben, und nicht selten fliegt sie alsdann zu einem anderen Baume.

Familie **Psittacidae.**

Platycercus eximius Shaw., Rosella (deutsch u. englisch). Die Rosella bewohnt die südöstliche Ecke des Gebietes. Hier zeigte sie sich mir ziemlich häufig, und zwar paarweise oder in kleinen Trupps. Ihre bevorzugten Aufenthaltsorte scheinen trockene, grasreiche, licht mit Bäumen und Sträuchern bestandene Geländestrecken zu sein. Den Menschen läfst sie nicht gern in ihre Nähe kommen. Wird sie aufgescheucht, so fliegt sie, ruckweise fortschiefsend, in einer Wellenlinie davon, aber nie weit. Bei den Tierhändlern Adelaides findet man sie in gröfserer Anzahl vor, als irgend eine andere australische Vogelart.

Platycercus elegans Gmelin (*P. pennantii*), Buschwaldsittich, Pennant's-Parrakeet ist, wie die Rosella, in der Südostecke des Gebietes heimisch. Stellenweise kam er mir dort ziemlich oft zu Gesicht, und zwar meist in kleinen Flügen. Wie ich mich überzeugte, meidet er die sumpfigen, dicht mit Sträuchern, Binsen u. s. w. bedeckten Strecken des Küstensaumes durchaus nicht. Er ist weniger scheu, als sein oben genannter bunter Gattungsgenosse.

Platycercus adelaidae Gld. (*P. adelaidensis*), Adelaide-Sittich, Fasansittich, Adelaide Parrakeet. Dieser Sittich vertritt westlich vom Murray den Buschwaldsittich. Die Unterschiede zwischen den beiden Arten sind bekanntlich nicht grofs: unser Vogel sieht wie ein Buschwaldsittich aus, bei dem das dunkle Scharlachrot des Rumpfgefieders stark verschossen ist und sich an manchen Stellen in Braun oder Gelb umgewandelt hat. Er kam mir hin und wieder in einzelnen Paaren oder kleinen Gesellschaften auf dem bewaldeten Gelände zwischen dem St. Vincent-Golf und dem Murray zu Gesicht; es gelang mir aber nicht, ihn in der Nähe zu beobachten.

Platycercus flaveolus Gld., Strohsittich, Yellow-rumped Parrakeet, zeigte sich mir nur am Murray, oberhalb der Stelle (Morgan), wo dieser Flufs die Richtung nach Westen verläfst und seinen Lauf nach Süden nimmt. Er kommt dort ziemlich häufig vor, so weit meine Erfahrung reicht, aber nicht in gröfseren Flügen. Beiläufig gesagt, gibt es im südöstlichen Teil Australiens eine Form, *P. flaviventris*, die von der in Rede stehenden nur durch ganz geringe Unterschiede in der Färbung abweicht. Worin diese Unterschiede bestehen, zeigen uns vortrefflich die Abbildungen der beiden Sittiche in Reichenows Werk „Vogelleben aus fernen Zonen“.

Barnardius barnardi Vig. u. Horsf. (*Platycercus barnardi*), Barnards-Sittich, Gelbnackensittich, Barnard's Parrakeet. Ich traf ihn nur am Murray an, und zwar dort am häufigsten, wo *Platycercus flaveolus* zu Hause ist. Mit wahrem Wohlbehagen folgt ihm das Auge, wenn er in hohem reifen Grase der Nahrung

nachgeht und auf putzige Weise die Halme knickt oder mit einem Fufse niederbiegt, um zu dem Samen zu gelangen.

Psephotus haematonotus Gld. (*Platycercus haematonotus*), Blutrumpfsittich, Red-backed Parrakeet. Er hält sich überall zwischen dem St. Vincent-Golf und der östlichen Landesgrenze auf, wo ihm offenes grasreiches Gelände reichlich Nahrung bietet. Anfangs zeigte er sich mir nur paarweise, später, um die Jahreswende, traf ich auch kleine Trupps von ihm an, die augenscheinlich eine Familie bildeten. Den gröfsten Teil des Tages verbringt er auf dem Boden. Von den Papageien des Gebietes ist er nebst dem Blauscheitellori am zutraulichsten.

Melopsittacus undulatus Shaw, Wellensittich, Warbling Grass-Parrakeet. Diesen zierlichen, farbenprächtigen Charaktervogel der Steppen- und Scrubgebiete Zentralaustraliens traf ich nur einmal an. Als ich mich um die Weihnachtszeit auf dem Goldfelde bei Echunga (südöstlich von Adelaide) aufhielt, kam er eines Tages in kleinen Flügen zu einem Wasserloche, um zu trinken.

Familie **Peristeridae.**

Phaps chalcoptera Lath. (*Peristera chalcoptera*). Diese Bronzeflügeltaube traf ich wiederholt am Murray an. Eine ziemlich eingehende Besprechung ihrer Lebensgewohnheiten enthält meine andere Arbeit über australische Vögel.

Phaps elegans Temm. (*Peristera elegans*), Brush Bronzewing Pigeon. Diese Taube zeigte sich mir nur im Küstendistrikt (ich bereiste ihn im November), und zwar einzeln oder paarweise in unbedeutender Anzahl. Sie hat eine graue und *P. chalcoptera* eine weinrote Brust; im übrigen weist die äufsere Erscheinung der beiden Arten nur geringe Unterschiede auf. Das, was ich früher über die Lebensgewohnheiten von *P. chalcoptera* mitgeteilt habe, gilt im grofsen und ganzen auch für *P. elegans*. Erwähnt sei noch, dafs diese letztere Taube sich mit Vorliebe auf sumpfigem Gelände aufhält, während die genannte andere Art trocken gelegenes, mit lichtem Scrub bewachsenes Land bewohnt.

Ocyphaps lophotes Temm., Spitzschopftaube, Topknot-Pigeon. Auf meinen früheren Reisen im Northern Territory und im Staate Südaustralien kam mir diese schöne schlanke Taube nur auf dem wasserarmen Steppen- und Scrubgebiet zu Gesicht, das zwischen dem 16 und 32 Breitengrade gelegen ist. Im Oktober vorigen Jahres beobachtete ich sie auch am Murray, nördlich vom 35 Breitengrade. Ihre Lebensweise ist eingehend in meiner Arbeit „Die Vogelwelt der Kolonie Südaustralien" besprochen. Erwähnt sei nur, dafs sie auf dem Boden sehr leicht übersehen wird, da sich ihr helles braunes und graues Federkleid fast gar nicht von dem absterbenden und dürren Grase abhebt, welches ihr die Hauptnahrung liefert, dafs sie aber mit Sicherheit an

dem lauten Klirren erkannt werden kann, welches sie beim Auffliegen verursacht.

Die Gummibaumwaldungen des Murrayschwemmlandes und anderer Gebietsteile bewohnt eine Geopeliaart, die ein ziemlich verstecktes Leben führt, in den Morgen- und Abendstunden sich aber durch ihre Rufe, die wie murwuck klingen, recht bemerkbar zu machen pflegt. Leider unterliefs ich es, ein Exemplar zu schiefsen.

Familie **Phasianidae.**

Synoecus australis Temm. (*S. sordidus*, *S. dimenensis*, *S. australis*, *S. cervinus*), beobachtete ich einmal im Süden des Gebietes.

Familie **Rallidae.**

Gallinula tenebrosa Gld., Black Moor-hen. Das australische Teichhuhn kommt vielerorten in erheblicher Menge vor. Zu seinem Aufenthalt wählt es stets schilfreiche Flüsse und stehende süfse Gewässer. Wo sich an und in dem Murray und den beiden von diesem Flufse gebildeten grofsen Seen, Lake Alexandrina und L. Albert, umfangreiche Schilfdickichte befinden, pflegt seine Zahl so grofs zu sein, dafs es in ziemlich hohem Grade zur Belebung der Landschaft beiträgt. Während der letzten fünfzehn Jahre hat sein Bestand dort nicht unerheblich abgenommen, was wohl der Hauptsache nach daher rührt, dafs grofse sumpfige Flufsuferstrecken („swamps") in Kulturland umgewandelt worden sind. Wie im Äufsern, so weicht der Vogel auch im Benehmen nicht wenig von unserem Grünfüfsigen Teichhuhn (*G. chloropus*) ab. Ein verstecktes Leben führt es durchaus nicht. Auf der Suche nach Nahrung treibt es sich weit öfter auf freier Wasserfläche und offenem Ufergelände als im Schilfe umher. Von dem Wohngewässer entfernt es sich höchstens auf Steinwurfweite. Überrascht man es auf dem Lande, so sucht es laufend oder fliegend das Wasser so schnell wie möglich zu erreichen. Droht Gefahr, so flüchten sich einzelne Individuen und kleine Trupps ins Schilf, gröfsere Gesellschaften hingegen suchen sich oft durch Wegfliegen in Sicherheit zu bringen. So weit ich mich erinnere, sah ich nie, dafs das australische Teichhuhn sich durch Tauchen, wie sein europäischer Vetter, der Beobachtung zu entziehen suchte. Beim Gehen und Schwimmen nickt es mit dem Kopfe und wippt mit dem Schwanze. Wo es sich sicher fühlt, klettert es gern im Schilfe umher. Dabei geht es so behutsam zu Werke, dafs man kein Geräusch hört, und, wenn es selbst nicht sichtbar ist, höchstens durch das Schwanken von Rohrhalmen und dergleichen die Aufmerksamkeit auf die betreffende Stelle gelenkt wird. Zum Auffliegen vom Wasser nimmt es stets mit vielen Flügelschlägen einen starken Anlauf. Bei kurzem Fluge läfst es die Beine herabhängen, bei längerem streckt es sie nach hinten aus.

Die Nacht verbringt es auf einem Schilfbüschel oder einem niedrigen über dem Wasser hängenden Aste. Eines abends sah ich bei Beginn der Dunkelheit mehr als dreifsig Stück einträchtig beieinander auf einem grofsen Rohrbüschel sitzen. Nach Ablauf der Brutzeit kommt es auf manchen Gewässern, die reichlich Nahrung und sichere Versteckplätze bieten, zu starker Ansammlung des Vogels. So z. B. halten sich auf dem zwischen den beiden Teilen Adelaides gelegenen Stauteich alljährlich zur Winterszeit etwa fünfzig bis hundert Stück auf. Im Frühling und Sommer hingegen bewohnen das Gewässer nur einige wenige Paare. Bleibt es in der Nähe von Ortschaften, viel begangenen Wegen ganz unbehelligt, so benimmt es sich dem Menschen gegenüber auffallend zutraulich. Die Nahrung besteht oft zum allergröfsten Teil aus Pflanzenstoffen. Als ich mich voriges Jahr in Adelaide aufhielt, kamen die Teichhühner, welche den dortigen Stauweiher im River Torrens bevölkerten, tagtäglich aufs Land und sättigten sich mit dem zarten jungen Grase des Ufers. Welche Rolle pflanzliche Stoffe in ihrer Ernährung spielten, zeigte die Färbung des Kotes: stets war sie grasgrün. Im Winter ist die Schnabelwurzel schmutzig grünlich- bis schwärzlichgrau, im Frühling und Sommer hingegen lackrot.

Porphyrio melanonotus Temm. (*P. melanotus*), Bald Coot. Dieses schwarzrückige Sultanshuhn kommt in allen Teilen des Gebietes vor, wo sich schilfreiche Gewässer befinden, gemeiniglich aber nicht häufig. Ich traf es gewöhnlich in kleinen Trupps an. Die gröfste Gesellschaft zeigte sich mir am Murray; sie bestand aus etwa vierzig Stück. In der Lebensweise hat unser Vogel viel Ähnlichkeit mit dem oben besprochenen Teichhuhn. Am Schwimmen findet es aber durchaus keinen Gefallen. Nur einmal sah ich ein Stück auf dem Wasser; es ruderte langsam zu einem nahen Schilfdickicht, als es beim Waten den Boden unter den Füfsen verloren hatte. Wo keine Gefahr droht, begibt unser Vogel sich oft von dem schlammigen Boden auf das trocken gelegene Ufergelände, um junges, zartes Gras zu fressen. Von dem schutzgewährenden Schilfdickicht entfernt er sich aber nur eine ganz kurze Strecke. Wie bekannt, haben alle Sultanshühner einen auffälligen Gang. Die Gehbewegung ist langsam, steif, und die Zehen werden beim Aufheben der Füfse zusammengelegt, geballt, wie die Finger zur Faust, und beim Niedersetzen derselben ausgebreitet. Unser Sultanshuhn wippt auf der Nahrungssuche und auch sonst beständig mit dem Schwanze, wodurch die leuchtend weifse untere Schwanzdecke abwechselnd zum Erscheinen und zum Verschwinden gebracht wird. Sind die Bewegungen des Schwanzes besonders hastig, so scheint es ängstlich, aufgeregt zu sein. Im Düster von Schilfdickichten verriet mir der Vogel seine Anwesenheit oft einzig und allein durch dieses Aufglänzen und Verschwinden des blendend weifsen

Schwanzabzeichens. Ich halte es nicht für ausgeschlossen, dafs auf solche Art und Weise den Familiengliedern wie den Genossen das Zusammenhalten wesentlich erleichtert wird. Erinnert sei daran, dafs auch das australische Teichhuhn (*Gallinula tenebrosa*) ein weifses Schwanzabzeichen hat und fortwährend mit dem Schwanze wippt. Siesta hält das Sultanshuhn gern auf einem Schilfbüschel, in einiger Entfernung vom Boden. Zum Fliegen vermochte ich es nur dann zu bringen, wenn es sich auf einem freien Platze befand, und kein Versteckplatz nahe war. Nach dem Aufscheuchen flog es jedesmal mit vielen Flügelschlägen zum nächsten Schilfdickicht. Die langen roten Beinen liefs es dabei herabhängen. Im Spätherbst und Winter kommt es auf manchen Gewässern, die ausreichend Nahrung und Schutz bieten, zu einer gröfseren Ansammlung von ihm, wie z. B. auf dem Wasserbecken zwischen North- und South-Adelaide. Dafs es ziemlich zutraulich wird, wenn es unbehelligt bleibt, habe ich bereits früher angegeben.

Familie **Oedicnemidae.**

Burhinus grallarius Lath. (*Ödicnemus grallarius*), Stone Plover. Dieser Dickfufs, der von dem gemeinen Manne nach seinem Rufe curlew (spr. körlu) genannt wird, ist in vielen Teilen des Gebietes kein seltener Vogel. Mit Vorliebe wählt er zu seinem Aufenthalt einsames, unwirtliches Scrubland. Wie ich aus eigener Erfahrung weifs, verrichtet er sein Brutgeschäft auch auf dem mit Gummibaumriesen bestandenen Schwemmland des Murray. Seine Lebensgewohnheiten habe ich schon früher[1]) ziemlich eingehend beschrieben, ich gehe deshalb nicht näher auf sie ein; es mögen hier nur ein paar Angaben über sein Verhalten bei drohender Gefahr und seine Stimme Platz finden. Am Tage benimmt er sich höchst unklug, wenn er gezwungen ist, für seine Sicherheit zu sorgen. Wird er aus seinem Versteck gescheucht, so fliegt er gewöhnlich nicht sofort auf, sondern entfernt sich langsam oder rennt mit vorgestrecktem Halse davon, wobei er törichterweise die ganz offenen Stellen eher aufsucht als meidet. Ein paarmal sah ich, dafs ein Exemplar im Laufe plötzlich innehielt und niederhockte, und zwar an einer Stelle, wo es nicht im geringsten vor dem Gesehenwerden geschützt war. Wenn die Sonne am Himmel steht, verhält unser Dickfufs sich ganz schweigsam, in der Nacht hingegen läfst er einen gellenden Ruf hören. Im Innern des Kontinentes ist derselbe ein scharfes, gedehntes Körlíu und wird recht häufig ausgestofsen. An der Südküste ist diese Stimmäufserung weniger deutlich und wird verhältnismäfsig weniger oft gehört.

---

[1]) Journal für Ornitholog. 59. Jahrg.

Familie **Charadriidae.**

Haematopus longirostris Vieill., White-breasted Oystercatcher. Der australischen Fauna gehören zwei Austernfischer an, eine einfarbig schwarze und eine schwarz und weifse Form. Die letztere, welche den vorstehenden Namen erhalten hat, unterscheidet sich, so weit ich es zu beurteilen vermag, in der Gröfse, der Färbung und der Lebensweise nur wenig von *H. ostralegus.* Vor etwa fünfzehn Jahren zeigte sie sich mir ziemlich oft an der Südküste. Im November letzten Jahres sah ich dort kein Exemplar. Wahrscheinlich befand sie sich auf ihren Brutplätzen. Im September soll sie nämlich Inseln und schmale Landzungen aufsuchen, um hier dem Brutgeschäft obzuliegen.

Lobivanellus labatus Lath., Spur-winged Plover. Er bewohnt in gröfserer Anzahl den Küstensaum, das Schwemmland des Murray sowie einige andere Teile des Gebietes. In den Lebensgewohnheiten hat er eine weitgehende Ähnlichkeit mit *Vanellus cristatus.*

Zonifer tricolor Vieill. (*Sarciophorus pectoralis*), Black-breasted Plover. Diese Art kommt vielerorten recht häufig vor. Wie mir Herr Robert Zietz mitteilte, brüte sie in der Gegend von Adelaide oft an wasserlosen Orten. Mit dem oben angeführten, ihr ähnlich sehenden Lappenkiebitz kann sie selbst in gröfserer Entfernung nicht leicht verwechselt werden, da sie kleiner ist, auf der Brust ein breites schwarzes Band hat und im Fluge auf den Flügeln ein deutlich hervortretendes weifses Band zeigt.

Aegialitis ruficapilla Temm. (*Iliaticula ruficapilla*), Rotköpfiger Regenpfeifer, Red-capped Dottrel. Der stargrofse Rotköpfige Regenpfeifer findet sich im Saumgebiet der Küste nicht selten vor. Während der letzten Monate des Jahres zeigte er sich mir meist paarweise.

Himantopus leucocephalus Gld., Weifsköpfiger Strandreiter, White-headed Stilt. Von dem Weifsköpfigen Strandreiter beobachtete ich einigemal kleinere Trupps an der Küste und den Ufern des Lake Alexandrina und des L. Albert. Über sein Verbreitungsgebiet und seine Lebensgewohnheiten habe ich schon berichtet.[1])

Limonites ruficollis Pallas (*Schoeniclus albescens*, *Tringa albescens*), Little Stint, kam mir an der Küste in kleineren Flügen zu Gesicht.

Heteropygia acuminata Hors. (*Schoeniclus australis*, *Tringa acuminata*), Sharp-tailed Stint, zeigte sich mir hin und wieder an der Küste.

---

[1]) Journal für Ornitholog. 59. Jahrg.

Familie **Laridae.**

Hydrochelidon hybrida Pall. (*H. fluviatilis*), Bartseeschwalbe, Marsh Tern, kommt nicht selten im Gebiete vor.

Hydroprogne caspia Pall. (*Sylochelidon strenuus*, *Sterna caspia*), Raubseeschwalbe, Caspian Tern, hält sich in geringer Zahl an der Küste auf.

Larus novae hollandiae Steph. (*Xema jamesonii*), Jameson's Schwalbenmöwe, Silver Gull. Dieser Vogel bewohnt das Gebiet in erklecklicher Anzahl. Vor Jahren traf ich ihn auch im Binnenlande, östlich vom Lake Eyre, an.

Gabianus pacificus Lath. (*Larus pacificus*), Friedliche Möwe, Pacific Gull, gehört an der Küste zu den häufig vorkommenden Vögeln.

Familie **Ibididae.**

Ibis molucca Cuv. (*Threskiornis strictipennis*), Steiffedriger Ibis, White Ibis. In meiner anderen Arbeit über das Leben australischer Vögel ist bezüglich seiner Verbreitung gesagt: „An der Südküste scheint er zu den selten vorkommenden Vögeln zu gehören: ich beobachtete ihn dort nur einmal am Lake Alexandrina." Auf der letzten Reise sah ich im ganzen Gebiet nur sechs Stück von ihm.

Carphibis spinicollis Jameson (*Geronticus spinicollis*), Häckselhalsiger Ibis, Straw-necked Ibis. Als ich mich kürzlich im Gebiete aufhielt, war diese schwarz und weifse Art am Murray und in der sumpfreichen Südostecke gut vertreten. Die gröfsten der von mir beobachteten Trupps bestanden aus 25 bis 30 Stück. In der Ernährung ist er durchaus nicht an das Wasser gebunden: gar oft sah ich, dafs er ganz trocken gelegene Geländestrecken nach Insekten und anderen kleinen Tieren absuchte. Es ist nicht schwer, ihm nahezukommen.

Familie **Plataleidae.**

Platalea regia Gld. (*P. melanorhyncha*), Schwarzschnabellöffelreiher, Black-billed Spoonbill. In meiner Arbeit „Die Vogelwelt der Kolonie Südaustralien" heifst es in bezug auf sein Vorkommen: „Diesen prächtigen Löffelreiher mit schneeweifsem Gefieder, schwarzem Schnabel und schwarzen Füfsen traf ich nur zwischen der Nordküste und dem 18. Breitengrade an". Vielleicht gelangt er zuweilen auch bis zum Murray. Auf meiner letzten Reise in Südaustralien kam mir nämlich an diesem Flusse, unweit der östlichen Landesgrenze, ein Löffler zu Gesicht, der einen dunklen Schnabel hatte.

Platibis flavipes Gld. (*Platalea flavipes*), Gelbschnabellöffelreiher, Yellow-billed Spoonbill. Es zeigten sich mir gegen

20 Stück dieser Art, und zwar die allermeisten von ihnen in der Südostecke des Landes. Vor etwa 15 Jahren traf ich den Vogel in dem Teil des Gebietes, den ich damals bereiste, nicht an. Die hellgelbe Färbung des Schnabels, durch die er sich von der eben besprochenen anderen australischen Löffelreiherart am augenfälligsten unterscheidet, kann man bei günstiger Beleuchtung schon aus der Ferne deutlich wahrnehmen. Auf der Suche nach Nahrung watet der Vogel oftmals bis zum Leibe im Wasser und pflegt dann den Schnabel bis zur Wurzel einzutauchen, aber nur auf ganz kurze Zeit. Klappern habe ich ihn nie hören. Seine bevorzugten Aufenthaltsorte bilden natürlich sumpfige Geländeteile. Es hält schwer ihm mit der Flinte beizukommen.

Familie **Ardeidae.**

Notophoyx novae hollandiae Lath. (*Ardea novae hollandiae*), Neuholländischer Reiher, White-fronted Heron. Das Wissenswerteste über das Wesen und die Ernährungsweise dieses wenig scheuen kleinen blaugrauen Reihers habe ich bereits früher angeführt. Sein Verbreitungsgebiet umfafst das ganze Festland. Zwischen dem St. Vincent-Golf und der östlichen Landesgrenze ist er unter den Reihern der gemeinste. Ich begegnete ihm dort in allen Gegenden, wo sich fliessendes oder stehendes Wasser befand, im Gebirge und auf der Ebene, im Walde und auf kahlem Gelände. Zur Winterszeit hält er sich regelmäfsig in kleiner Zahl an dem Stauweiher zwischen den beiden Teilen Adelaides auf und begibt sich dann nicht selten zu den Teichen in dem vielbesuchten botanischen Garten der Stadt.

Notophoyx pacifica Lath. (*Ardea pacifica*), White-necked Heron. Von dieser grofsen schönen Reiherart sah ich im Gebiet nur drei Stück.

Herodias timoriensis Less., White Egret. Diese australische Form des Edelreihers, die überall auf dem Kontinente vorkommen soll, wo es nicht an Wasser und passender Nahrung mangelt, traf ich vor anderthalb Jahrzehnten nur nördlich vom Wendekreise, in dem nördlichen und dem mittleren Dritteil des Nordterritoriums, an. Im September des letzten Jahres kam mir ein Exemplar unter dem 34. Breitengrade, am Murray, zu Gesicht.

Mesophoyx plumifera Gld. (*Herodias plumifera*), Plumed Egret. Am Murray sah ich wiederholt mittelgrofse schneeweifse Reiher, die einen gelben Schnabel und dunkle Läufe zu haben schienen. Sie waren so scheu, dafs es mir trotz eifrigen Bemühens nicht gelang, ein Exemplar von ihnen zu erlegen. Vielleicht handelte es sich um die Art, deren Name diesen Zeilen vorangestellt ist.

Nycticorax caledonicus Gmelin, Night Heron. Die australische Nachtreiherform, die sich in allen wasserreichen Gebietsteilen des Kontinentes aufhalten soll, beobachtete ich nur einmal.

Familie **Phalacrocoracidae.**

Phalacrocorax carbo L. (*P. carboides*), Kormoran, Black Cormorant. Der Kormoran kommt an der Südküste nicht selten vor. Wie weit er sich landeinwärts begibt, ist mir unbekannt geblieben. Am Murray beobachtete ich hin und wieder schwarze Scharben von erheblicher Gröfse. Da sie weit von mir entfernt waren, so vermochte ich nicht zu entscheiden, ob sie der in Rede stehenden Art angehörten oder besonders grofse Exemplare von *P. sulcirostris* waren.

Phalacrocorax melanoleucus Vieill. (*Graculus melanoleucus*), Little Cormorant, kommt überall im Gebiete vor, wo sich Gewässer mit der ihm zusagenden Nahrung befinden. In gröfserer Zahl wird er aber nicht oft angetroffen. Wie ich vor Jahren an der Nordküste des Kontinentes wahrnahm, frifst er gern kleine Krabben.

Phalacrocorax sulcirostris Brandt (*Graculus stictocephalus*), Little Black Cormorant, ist in allen Teilen des Gebietes vertreten, und in mehr als der doppelten Anzahl denn *P. melanoleucus*. Auf meiner Wanderung längs der ganzen zum Staate Südaustralien gehörenden Laufstrecke des Murray sah ich fast täglich ein oder mehrere Trupps von ihm.

Seine und seines kleinen schwarz und weifsen Vetters (*P. melanoleucus*) Lebensgewohnheiten sind in meiner anderen Arbeit über australische Vögel beschrieben. Bezüglich der Ernährungsweise dieser beiden Scharben machte ich am Murray, unweit Waikerie (140° östl. L.), eine interessante Beobachtung. In meinem Tagebuch ist nachstehendes über sie aufgezeichnet: „Auf dem mit hohen Eucalypten (E. rostrata) bestandenen Schwemmland des Flusses gelangte ich zu einer creekähnliche Vertiefung, die mehrere Kilometer lang und 80 bis 100 Schritt breit ist und ohne Zweifel bei starker Anschwellung des Flusses Wasser enthält. Ihr Boden besteht aus grauschwarzem Ton, ist fast so eben wie eine Tenne und weist keinerlei Pflanzenwuchs auf. Er ist mit Unioschalen (Unio shuttleworthi)[1]) übersät, aber nicht gleich-

---

[1]) Unio shuttleworthi ist wohl nur eine Varietät von U. angasi. Diese Flufsmuschel bewohnt den Murray in sehr grofser Zahl. Die Schalen sind recht dick und ungleichmäfsig gewölbt. Ihre Länge beträgt gegen 10 cm und ihre Breite gegen 5,5 cm. Eine andere Flufsmuschel, die der Fauna des Murray angehört ist Unio ambiguus. Besonders häufig scheint sie nicht vorzukommen. Sie ist kleiner und gleichmäfsiger gewölbt als U. shuttleworthi.

mäfsig. An zahllosen Stellen liegen 30 bis 50 Schalenklappen fast so dicht, dafs sie ein Häufchen bilden. In allen diesen Fällen sind die Klappen der Mehrzahl nach zerbrochen, während die übrigen, weit weniger dicht liegenden sich in gutem Zustande befinden und noch meist paarweise zusammenhängen. Auffallenderweise befindet sich inmitten jeder dichteren Ansammlung ein apfel- bis faustgrofser Stein, der zum Teil im Boden steckt. Im allgemeinen sind nur wenig Steine vorhanden. Den bedeutendsten Umfang haben die von der angegebenen Gröfse; fast ausnahmslos sind sie von Muschelschalen umgeben. Zuerst nahm ich an, dafs hier einst Eingeborene ihren Hunger mit den Muscheltieren gestillt hätten. Da ich aber bei genauer Besichtigung der vermeintlichen Speiseabfälle fand, dafs sie noch keine Spur von Verwitterung zeigen, und die Urbevölkerung längst dahingeschwunden ist, so mufste meine Annahme falsch sein. Um der Sache auf den Grund zu kommen, wanderte ich, aufmerksam die Bodenoberfläche betrachtend, kreuz und quer über die Vertiefung. Dabei beobachtete ich, dafs an den Rändern der Vertiefung zahlreiche Schalen im Kreise auch um Baumstümpfe lagen, und dafs sich bei einigen Schalenansammlungen hellbraune Gewölle vorfanden, die nicht deutlich erkennen liefsen, woraus sie bestanden. Während dessen waren die beiden Besitzer der nächsten Farm zu mir gekommen. Sie gaben mir den gewünschten Aufschlufs. Wie sie sagten, sei von ihnen oft die Beobachtung gemacht worden, dafs Trupps von schwarzen und schwarz und weifsen Scharben erhebliche Mengen der kinderhandgrofsen braunschwarzen Muscheltiere in der Vertiefung erbeutet hätten, als diese zuletzt Wasser enthalten habe. Auf welche Weise die dicken harten Schalen von den Vögeln geöffnet worden sind, ist meinen beiden Gewährsmännern unbekannt geblieben." Nach dem oben Gesagten dürfen wir wohl mit Recht annehmen, dafs die Scharben die Muschelschalen auf Steinen zerklopften.

In vielen Gegenden findet man auch auf dem höher gelegenen, äufserst wasserarmen Kalksteingelände Unioschalen der gleichen Art in grofser Menge, aber immer nur dort, wo dasselbe, meist eine Steilwand bildend, den Flufs selbst oder dessen schmale Schwemmlandstrecken begrenzt. Im Gegensatze zu den Schalen in der creekbettähnlichen Vertiefung sind sie, mit wenigen Ausnahmen, ganz regellos über die Bodenoberfläche verteilt. So weit meine Beobachtungen reichen, zeigen sie alle schon mehr oder minder deutlich Spuren des Zerfalles. Da sie ganz unbeschützt daliegen und infolgedessen in hohem Grade der schädigenden Einwirkung von Wind und Wetter (Insolation, Sandgebläse u. s. w.) ausgesetzt sind, so werden sie der überwiegenden Mehrzahl nach nicht alt sein. Wie sind sie nun vom Flufsbett auf den trocken gelegenen Kalkboden geraten? Vielerorten befinden sie sich 20, 30 m über dem Wasserspiegel. Da der Flufs heutzutage nicht im entferntesten diese Höhe erreicht, und er sie überdies

wegen ihrer bedeutenden Gröfse und Schwere nicht haushoch emporzureifsen vermöchte, so ist es nicht denkbar, dafs er sie zu dem Platze gebracht habe, wo sie sich jetzt befinden.

Ohne Zweifel haben die Muscheltiere unter den Nahrungsmitteln der ehemaligen dunkelhäutigen Anwohner des Flusses einen hervorragenden Platz eingenommen. Wir sind daher zu der Annahme berechtigt, dafs es im Laufe zahlloser Jahre an manchen Orten, besonders an denen, welche gute Lagerplätze boten, zu einer ausgedehnten Ansammlung von den Schalen der Muscheltiere gekommen sei, deren Weichteile Eingeborene gegessen haben.

Keineswegs sind aber alle Massenansammlungen von Muscheln auf die eben angegebene Art und Weise entstanden, denn viele der in Frage kommenden Geländestrecken haben eine so stark geneigte und unebene Oberfläche, dafs man nicht annehmen darf, Menschen hätten auf ihnen ihre Mahlzeiten gehalten. An Plätzen, die sich vortrefflich zum Lagern eignen und leicht vom Flusse aus erreicht werden können, mangelt es übrigens fast nirgends. In diesen Fällen, wo die Beschaffenheit der Bodenoberfläche dagegen spricht, dafs es sich um Abfälle von Mahlzeiten (Kjökkenmöddinger) handle, sind meines Erachtens Vögel die Urheber der Ansammlungen gewesen, und zwar vornehmlich oder ausschliefslich die beiden genannten Scharbenarten. Dafs die Schalen nicht auf die gleiche recht auffällige Weise über den Boden ausgebreitet sind, wie in der creekähnlichen Vertiefung, darf uns nicht wundernehmen, da der Kalkstein längs des Flusses fast überall zu Tage tritt oder nur eine ganz dünne Decke aus grobem Verwitterungsschutt trägt, die Scharben also nicht nach einem Platze zu suchen brauchten, wo sie die Schalen zerklopfen konnten. Beiläufig gesagt, werden die Flufsmuscheln (Najades) auch gern von der Schwimmratte (Hydromys chrysogaster), dem Kranich (*Antigone australasiana*),[1]) der Weifsäugigen Krähe und, wie wir schon sahen, von dem Riesenfischer (*Dacelo gigas*) sowie dem Weifsrückigen Flötenvogel (*Gymnorhina leuconota*) gefressen.

Bekanntlich sind Reste rezenter Schalentiere in vielen Fällen von nicht geringer Wichtigkeit, wenn sie sich an Orten befinden, wo heutzutage für die betreffenden Arten das zum Leben Notwendige nicht vorhanden ist. So z. B. bilden sie an Meeresküsten ein „sicheres“ Kennzeichen einer negativen Strandverschiebung, deuten am Ufer und in der Nähe von Flüssen ehemalige Wasserstände, die Gröfse der taleinschneidenden Tätigkeit (Erosion) des Wassers sowie Änderungen in der Laufrichtung an und gewähren in Kulturschichten und anderswo einen Einblick in die Ernährungsweise von Völkern der Gegenwart und der Vergangenheit. Sehr

[1]) Die Schwimmratte und der Kranich sind im Gebiete zu Hause. Jene beobachtete ich vor Jahren einigemal an der Südküste, und dieser zeigte sich mir auf meinen Überlandreisen häufig im Nordterritorium.

leicht geben sie Veranlassung zu Fehlschlüssen. Bei der Erforschung der Herkunft von Hartteilen wasserbewohnender Weichtiere, die sich an trocken gelegenen Orten befinden, pflegt man nicht aufser Acht zu lassen, dafs Menschen derartige Reste sowie auch lebende Weichtiere oft weit fortschaffen, um sie zum Kalkbrennen, als Dünger (mit Schlamm) oder als Nahrung zu verwenden. Nie zieht man aber in Erwägung, dafs auch Vögel dazu beitragen können, dafs Muscheln massenhaft auf trockenem Lande gefunden werden. Der Leser verzeihe mir diese Abschweifung!

An der Südküste sind aufser den besprochenen Vertretern der Gattung noch *P. gouldi* und *P. hypoleucus* heimisch. Mehreremal sah ich dort grofse schwarz und weifse Scharben, die zu einer dieser beiden sich sehr ähnlich sehenden Arten gehörten.

Wie man mir sagte, würden recht oft in den Magen der gröfseren Scharben des Landes Krabben gefunden. Ein oder mehrere Arten dieser Crustaceenabteilung kommen an der Küste in ungeheurer Menge vor und sollen häufig die Fischnetze zerreifsen. Hiernach würde also der Schaden, den die Scharben durch das Fressen von Nutzfischen den Fischereien zufügen, teilweise ausgeglichen.

Familie **Pelecanidae.**

Pelecanus conspicillatus Temm., Australischer Pelikan, Pelican. Der Australische Pelikan hält sich auf dem Murray, dem Lake Alexandrina und dem L. Albert in erklecklicher Anzahl auf. Die gröfsten Trupps, welche ich antraf, bestanden aus 50 bis 100 Stück. Die kleineren Wasseransammlungen des Küstendistriktes meidet er so gut wie ganz. Im Innern des Kontinentes verhält er sich in dieser Hinsicht anders. Wie ich früher berichtete, besucht er dort selbst die lachenartigen Wasserlöcher (waterholes) der Creeks.

Familie **Podicipedidae.**

Podiceps novae hollandiae Steph. (*P. gularis*), Schwarzkehliger Lappentaucher, Black-throated Grebe. Von diesem Steifsfufs sah ich nur ein Exemplar.

Familie **Spheniscidae.**

Eudyptula minor Forst. (*Spheniscus minor*), Little Penguin. Von diesem kleinen graublauen und silberweifsen Pinguin fand ich vor Jahren acht und auf der letzten Reise zwei tote Exemplare an dem südöstlichen Küstenteil. Sehr wahrscheinlich waren die Vögel bei schweren Stürmen ums Leben gekommen. Ein lebendes Exemplar sah ich auf einer Hunde-, Katzen- und Geflügelausstellung in Adelaide.

Familie **Anatidae.**

Chenopsis atrata Lath. (*Cygnus atratus*), Trauerschwan, Black Swan. Der Trauerschwan kommt im Staate Südaustralien auf den gröfseren Gewässern zwischen dem 28. und 38. Breitengrade vor, und zwar bei weitem am häufigsten auf dem Coorong, dem Lake Alexandrina und dem L. Albert. Auf meiner Wanderung längs des Murray zeigte er sich mir nur einigemal. Dies fiel mir sehr auf, da der Flufs durchaus nicht arm an Stellen ist, wo der Vogel reichlich Nahrung finden könnte, und ich ihn vor mehr als einem Jahrzehnt gegen sechs Breitengrade weiter landeinwärts, in der Lake Eyre-Senke, nicht selten angetroffen habe. Wie mir scheint, ist er während der letzten zwölf Jahre nicht unerheblich in seinem Bestande zurückgegangen. Die gröfsten Trupps, welche mir zu Gesicht kamen, bestanden aus etwa 50 Stück. Wenn die Sonne hoch am Himmel steht, hat unser Schwan keine Lust zum Fliegen. Gröfsere Wanderungen unternimmt er nur in der Dämmerung oder der Dunkelheit. Hoch in der Luft pflegt eine Schar in Hakenlinie oder in gerader Linie dahinzuziehen. Der fliegende Vogel sieht weit schöner aus als der schwimmende und der gehende, da er den schlanken Wuchs des Körpers und das schneeige, grell hervortretende Weifs der Flügel voll zur Geltung bringt. Einen wahrhaft prächtigen Anblick gewährt eine Schar, die zum Auffliegen von einem Gewässer einen Anlauf nimmt und dabei die Wasseroberfläche mit den Flügeln peitscht.

Anseranas semipalmata Lath. (*A. melanoleuca*), Spaltfufsgans, Pied Goose. Vor etwa anderthalb Jahrzehnten beobachtete ich die Spaltfufsgans einmal an der Südküste. Auf der letzten Reise kam sie mir nicht zu Gesicht. Wie in meiner anderen Arbeit über australische Vögel angegeben ist, traf ich die Gans an der Nordküste des Kontinentes in zahllosen Flügen an.

Cereopsis novae hollandiae Lath., Hühnergans, Wachsschnabelgans, Cape Barren Goose. Die Hühnergans kommt als Brutvogel wohl nur noch selten auf dem südaustralischen Festlandteil vor. Auf manchen der küstennahen Inseln, wie der Sir Joseph Banks Group, scheint sie in ihrem Bestande nicht allzusehr zurückgegangen zu sein. Heutzutage ist sie unter gesetzlichen Schutz gestellt. Auf der eben genannten Gruppe von Inselchen, die in Spencer's Gulf, unweit Eyre's Peninsula, gelegen ist, brütet sie im Mai und Juni. Im Frühling und Sommer, wenn sich Mangel an ihrer Hauptnahrung, jungem Grase und Getreide, einstellt, verläfst sie die Inselchen. Junge, schon flügge Individuen sollen überraschend leicht erlegt werden können. Wie man mir sagte, verursache ihre Züchtung keine Schwierigkeiten.

Chenonetta jubata Lath. (*Branta jubata*), Maned Goose, Wood Duck, findet sich an der ganzen Südküste vor.

Casarka tadornoides Jard., Mountain Duck. Die australische Kasarka zeigt sich im Saumgebiet der Küste oft in starker Ansammlung. Einigemal sah ich Trupps von mehreren hundert Stück. An der bedeutenden Gröfse und den scharf voneinander abstechenden Farben, insbesondere dem Weifs der oberen und unteren Flügeldecken, kann sie schon aus weiter Entfernung erkannt werden. Wenn sie im Gleitfluge auf das Wasser einfällt, macht sie sehr starke schaukelnde Bewegungen, wobei die Flügelspitzen ungefähr den vierten Teil einer Kreislinie zu beschreiben scheinen.

Anas superciliosa Gmelin, Augenbrauen Ente, Black Duck. Die Augenbrauenente gehört zu den gemeinsten Schwimmvögeln des Gebietes. In zoologischen Gärten ist oft die Beobachtung gemacht worden, dafs sie, wie die Stockente (*A. boscas*), dazu neigt, sich mit anderen Enten zu paaren. Dem Anschein nach kommen Paarungen zwischen ihr und anderen Enten auch im Freileben durchaus nicht selten vor. Auf dem Stauweiher zwischen North- und South-Adelaide, den sie zur Winterszeit oft besucht, sah ich mehrere Entenmischlinge, die, wie mir Herr Robert Zietz, Ornithologist of the South Australian Museum, sagte, Nachkommen von ihr und der Stockente seien, welche dort in kleinerer Anzahl zur Zierde gehalten wird. Ferner besitzt das Adelaider Naturhistorische Museum sechs Entenmischlinge, die vom Unterlaufe des Murray stammen. Nach dem vorhin genannten australischen Ornithologen, der über sie eine sehr interessante Arbeit veröffentlicht hat[1]), sind vier Exemplare Mischlinge von *A. superciliosa* und *Nettion gibberifrons*, und ist ein Exemplar das Ergebnis einer Kreuzung von *A. superciliosa* und *Spatula rhynchotis* und ein anderes das einer Kreuzung von *Nettion gibberifrons* und *Spatula rhynchotis*.

Nettion castaneum Eyton (*Anas castanea*), Teal. Diese dunkle Ente zeigte sich mir recht oft. Vor mehr als einem Jahrzehnt traf ich sie auch im Innern des Kontinentes an.

Nettion gibberifrons Müll. (*Anas gibberifrons*), Grey Teal, scheint in den Gegenden mit gröfseren Gewässern gut vertreten zu sein.

Spatula rhynchotis Lath., Shoveller, gehört der Avifauna des Gebietes an. Über die Häufigkeit ihres Vorkommens vermag ich keine zuverlässigen Angaben zu machen.

Biziura lobata Shaw., Kehllappenente, Scharbenente, Musk Duck. Ich halte *Biziura lobata* für die interessanteste und

---

[1]) F. R. Zietz, Description of Wild Hybrids of Australian Ducks contained in the S. A. Museum Collection. Transact. of the Roy. Soc. of S. Aust. Vol. XXXVI, 1912.

auffallendste Erscheinung unter den australischen Anatiden. Bekanntlich ist das Männchen etwa doppelt so grofs als das Weibchen und hat unter dem Kopfe einen grofsen dunklen scheibenförmigen Hautlappen. Bei einigen ausgewachsenen Männchen scheint dieses seltsame Anhängsel recht klein zu sein oder ganz zu fehlen. In ihren Lebensgewohnheiten erinnert unsere Ente lebhaft an die Schellente (*Fuligula clangula*). Dafs sie beim Schwimmen oft nur ein bischen von der Rückenmitte aus dem Wasser hervorragen läfst und bei dem anhaltenden und häufigen Tauchen den steiffederigen Schwanz fächerförmig ausgebreitet hält, habe ich schon früher erwähnt. Trotz ihres dunklen Kleides wird sie nicht leicht übersehen, da sie sich mit Vorliebe auf freier Wasserfläche aufhält. Von dem gemeinen Manne wird behauptet, sie sei flugunfähig. Mir zeigte sie sich nie im Fluge, obwohl ich es an Versuchen, sie durch Würfe u. s. w. zum Auffliegen zu bringen, nicht fehlen liefs. Wie mir der Geologe und Ethnograph Herr Dr. Basedow mitteilte, habe ein Exemplar der Ente, das längere Zeit in seinem Besitz gewesen sei, nie gezeigt, dafs es fliegen könnte. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird *B. lobata* Flugvermögen besitzen. Vielleicht ist es recht unbedeutend und wird erst spät erlangt, wie bei den *Fuligulinae*[1]). Mir kam die Ente wiederholt auf ganz isoliert liegenden Gewässern, die zeitweilig vollständig austrocknen oder ihr nur vorübergehend zum Aufenthalt dienen, zu Gesicht. Da sie ungeschickt geht, so ist es wohl ausgeschlossen, dafs sie zu Fufs weit wandere. Wahrscheinlich unternimmt sie die Luftreisen in der Nacht, wie es *Podiceps poliocephalus* tut, den ich ebenfalls am Tage auf keine Art und Weise zum Verlassen seines Wohngewässers zu zwingen vermochte. Ein ganz eigenartiges Schauspiel gewährt das Verhalten des Erpels bei der Begattung. In der ersten Oktoberwoche vorigen Jahres (1912) beobachtete ich es am Murray mehreremal kurz nach Sonnenuntergang. Das Vorspiel, die Balz, bestand darin, dafs der Vogel in der Nähe des Weibchens mit den Füfsen Wasser in einem Strahle von sich schleuderte, und zwar abwechselnd mit dem rechten und dem linken Fufse. Dies geschah mit grofsem Kraftaufwand. Das Wasser flog gegen 1 bis 1,5 m weit, und es sah aus, als ob dasselbe aus einer Spritze hervorschösse. Als der Erpel dieses Spiel eine Weile getrieben hatte, umkreiste ihn das Weibchen mehreremal. Jetzt erfolgte die Begattung mit grofsem Ungestüm. Sie dauerte verhältnismäfsig lange. Sobald sie beendet war, schofs der Erpel wie

---

[1]) Herr Dr. Heinroth sagt in seiner wertvollen Arbeit „Beiträge zur Biologie, namentlich Ethologie und Psychologie der Anatiden" (Verhandl. d. V. intern. Ornitholog.-Kongresses): „Allen jungen Taucherenten wachsen die Flügel erst recht spät, viel später als den Schwimmenten; die Tiere sind fast erwachsen, wenn an den bisher noch winzigen Flügelchen die Schwingenkiele zu sprossen beginnen . . ."

rasend auf dem Wasser eine weite Strecke davon. Sein steiffedriger Schwanz war während der ganzen Zeit meist aufgerichtet und fächerförmig ausgebreitet. Wiederholt beobachtete ich auch, wie sich die Männchen zur Fortpflanzungszeit bekriegen. Die Angriffe auf Nebenbuhler werden unter Wasser gemacht. Gewöhnlich taucht der bedrohte Vogel sofort unter, wenn er seinen Gegner von der Wasseroberfläche verschwinden sieht, und zwar dem Anschein nach durchaus nicht immer, um sich einem Kampfe zu entziehen. Meit geht die Ente paarweise ihrer Beschäftigung nach. Wird ein Paar auf einem seichten Gewässer beunruhigt, und sucht es durch Schwimmen einen sicheren Platz zu erreichen, so pflegt das Weibchen dem doppelt so grofsen Männchen so nahe wie möglich in der von demselben erzeugten Wasserfurche zu folgen.

Familie **Dromaeidae.**

Dromaeus novae hollandiae Lath., Emu. Der Emu ist vielerorten vollständig ausgerottet. Auf meiner letzten Reise traf ich neun Exemplare an. Sie bewohnten das Dünen- und sumpfige Scrubgebiet am Coorong und Ostufer des Lake Alexandrina und des L. Albert. Zu meiner Verwunderung fand ich auf mehreren recht hohen und schwer zugänglichen Dünenhügeln des Küstenwalles (Nehrung), welcher den Coorong von der See scheidet und der unwirtlichste Landstrich des ganzen Gebietes ist, zahlreiche frische Fährten des Vogels, und zwar nicht selten an Stellen, wo der Flugsand steile Hänge geschaffen hatte, und ich nur mit Mühe und Not Fufs zu fassen vermochte. In diesem Jahrhundert wird der Emu wohl ganz aus der Fauna des Gebietes verschwinden. Die Schuld an seinem Dahinsterben ist darauf zurückzuführen, dafs er sehr schwer unter den Nachstellungen der Ansiedler zu leiden hat, obwohl er zu den Vögeln gehört, die unter gesetzlichen Schutz gestellt sind, und dafs es ihm wegen des weitmaschigen, das gesamte Landgebiet überspannenden Netzes aus Drahtzäunen bei Verfolgungen oder Mangel an Wasser oft nicht möglich ist, seinen Wohnort zu verlassen.
